

Hallisches Tageblatt.

Kontsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger
Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 38.

Sonntag den 14. Februar.

1858.

Festgedicht

beim feierlichen Einzuge Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin

Friedrich Wilhelm von Preußen

in Magdeburg am 5. und in Berlin am 8. Februar 1858.

Ein hoher Jubel zieht durch Volkes Massen,
Die Stadt erscheint im hochzeitlichen Kleid,
Die Freude läßt in Worten sich nicht fassen,
Sie giebt sich kund durch reine Herzlichkeit.

Victoria und Friedrich Wilhelm lebe!
So klingt ein dreifach Hoch durch Preußens Land,
Dem Fürstenpaar das höchste Glück umgebe,
Das sich vor Gott in heil'ger Eh' verband.

Es zu begrüßen schallt des Volkes Jubel,
Von Millionen Flammen glänzt die Stadt,
Mit jeder Stunde wächst der Masse Trubel,
Die solchen Glanz noch nicht gesehen hat.

Hoch schwingen sich der Künstler reiche Fahnen,
Zu Tausenden erglänzen sie im Licht,
Die Liebe ist's der treuen Unterthanen,
Die sich zu Ihren Herzen Bahnen bricht.

Mit Stolz das hohe Fürstenpaar zu grüßen,
Hat sich die brave Bürgerschaft vereint,
Sie legt den Zoll der Liebe Ihm zu Füßen,
Auf den des Himmels Sonne rein erscheint.

Die Häuser und Estraden stehn geschmücket,
Embleme glänzen und die Fahnen wehn,
Wohin das Auge lustberauscht auch blicket,
Es ist noch mehr als man gesehn zu sehn.

Posaunen tönen und Trompeten schallen,
Ein Hurrah! wogt durch alle Straßen hin,
Den höchsten Glanz sieht man durch sie jetzt wallen,
So ganz nach alter Deutschen treuem Sinn.

Hoch von dem Dome schallt der Glocken Läuten,
Kanonen donnern durch des Festes Raum,
Ein Feenlicht weiß Gaslicht zu verbreiten,
Die Wirklichkeit erscheint als holder Traum.

Dies ist die Liebe, die sich wahrhaft zeigt,
Zum Gruß sich schmücket für das Fürstenpaar,
Vom Palast sich zur Hütte hin verzweigt,
Und fester wächst mit jedem neuen Jahr.

Dir, Friedrich Wilhelm, dem der Zepter glänzet,
Der jetzt schon fest auf Thrones Stufen tritt,
Und Dir, Victoria, von Lieb' umkränzet,
In Eurem Bund geht Gottes Segen mit.

Des Volkes Liebe laßt Euch wohlgefallen,
Wenn sie auch aus der ärmsten Hütte glimmt,
Es ist ein himmelreines, herrlich Wallen,
Wo sie, wie hier, in schönster Einheit stimmt.

Dies sind die Ehrenpforten, überragend
Die Prunkgebäude, die der Tag Euch zollt,
Dies ist ein Hochzeitkleid sich purpurtragend,
Das ewig schön erscheint in reinem Gold.

Carl Heinzelmann,

Inhaber des Hôtels zum Thüringer Bahnhof in Halle.



Aus der Reise des Prinzen Waldemar von Preußen K. S. nach Indien.

Von Kedar Nat aus hatte Prinz Waldemar beschlossen, zu den Quellen des Hauptarmes des Ganges, zu dem heiligsten Wallfahrtsort der Indier, nach Gangutri, zu gehen, und zwar nicht auf der gewöhnlichen Pilgerstraße, sondern auf einem höheren, dicht am Fuße der Schneeberge fortlaufenden Wege. Zwar wurde ihm von den Eingebornen und den von dem Radjah von Sherwal ihm zugesandten Beamten vorgestellt, daß dieser obere Weg sehr schlecht und von Dieben und Räubern benutzt werde, während auf dem unteren Alles zu seinem Empfange bereit sei, die Wege geebnet und Brücken geschlagen wären und so weiter; der Prinz aber blieb bei dem gefaßten Entschlusse, einmal, weil der obere Weg von europäischen Reisenden noch nie betreten war, dann, weil die Hitze täglich stieg und die Regenzeit, welche bis an die Schneeberge hinauf regelmäßig eintritt, bereits angefangen hatte, und endlich, weil die geschilderten unüberwindlichen Schwierigkeiten vorzugsweise ihren Grund darin zu haben schienen, daß es den Eingebornen außerordentlich unangenehm ist, neue, bisher noch nicht betretene Theile ihres Gebietes zur Kenntniß der Fremden gelangen zu lassen.

Bis zur Einmündung des Basugli wurde der Lauf des Mondagri Ganga verfolgt, dann aber westlich aus dessen Thal ausgebogen, und auf beschwerlichen Fußpfaden durch herrliche Waldungen der Lagerplatz von Terdjogi Narain erreicht. Am folgenden Tage ging es über die kahle zehn Tausend fünf Hundert Fuß hohe Wasserscheide zwischen dem Mondagri und Makananda Ganga einer- und dem Bagaratti Ganga andererseits (nothgedrungen den obren Weg einmal verlassend) nach Paoli Daramfalla, wo das Lager, das unter mächtigen bemoosten Eichen bezogen wurde, die schönste Aussicht gewährte auf die Schneeberge von Kedar Nat und die vorliegenden Felsthäler mit ihren schwarzgrünen Wäldern und blumigen Wiesen.

Am 21. Juni 1845 gelangte man zu dem Billang Ganga bei Gowa und am 22. wurde der Todi Sangho überschritten und im Wiesenthal des Loni Rabbi gelagert. Der Billang Ganga, ein fünf und zwanzig bis vierzig Schritt breiter Gebirgsbach, hat bei Gowan allmählig abfallende Hänge, dicht mit Dörfern, Reisfeldern und Ackerterrassen bebaut.

Die sehr zusammengeschmolzene Reisegesellschaft (der Kammerdiener Werner hatte wegen eines Cholera-Anfalles nach der Gesundheitsstation Missuri gesandt werden müssen), setzte am 24. ihren Marsch auf dem

obern Wege fort und erreichte in fünf Tagen den Bagaratti. Hierbei wurden die vier Gebirgsrücken, welche von dem hohen Schneegebirge herab sich zwischen den Nebenflüssen des Bagaratti erstrecken, überschritten, und zwar auf Pässen, welche nach den angestellten Messungen des Wasserhochpunktes zwischen zehn Tausend und zehn Tausend sieben Hundert Fuß über dem Meere liegen. Einer dieser Pässe ist der Kus Kal (Paß); derselbe führt über den Bergrücken, welcher das Thal des Pilgung vom Bale Ganga scheidet; seine Crete liegt über der Baumregion, etwa zehn Tausend sieben Hundert Fuß hoch, in einer sanften Einsattelung, welche zu beiden Seiten durch die nächstgelegenen Kuppen um fünf bis sechs Hundert Fuß überhöht wird. Herrliche Waldungen bedecken die tieferen Abhänge und offene Stellen in denselben führen noch jetzt Namen von Ortschaften, von denen, außer der Begrenzung ihrer Felder, fast keine Spur mehr geblieben ist. — Der Pilgung Ganga, zu dem der Weg sich ziemlich allmählich herabsenkt, ist ein bedeutender Gebirgsstrom, der einen kleinen Tagemarsch nördlich sich dem ewigen Schnee entwindet und dann, in einem felsigen, mit Tannen und Laubholz dicht bewaldeten Thale, einzelne Felseninseln malerisch umströmend, dem Bagaratti zufließt. Bei Pilang ist er durch eine vierzig Schritt breite Sangho überbrückt; das Dorf selbst liegt höher auf seinem rechten Ufer, fast senkrecht über dem hier durch Felsen zusammengebrängten Strom. Es ist eins der schönsten und ansehnlichsten dieser Gebirgsparthie; denn nicht allein geben die üppigen Felder, die es im Terrassenbau umgeben, und die herrlichen Wallnuß- und Aprikosenbäume, die es beschatten, Zeugniß von der Fruchtbarkeit des Bodens, sondern auch die Bauart und der Zustand der Gebäude sprechen für die Wohlhabenheit und das Wohlergehen seiner Bewohner. Nur fünf Familien, worin jedoch alle dazu gehörigen lebenden Generationen einbegriffen sind, bewohnen das Dorf, und jede Familie hat ihr abgesondertes Gehöft. Dieses besteht aus drei Gebäuden, die entweder in Wohnhaus, Neben- und Stallgebäude getrennt sind, oder in denen Wohnung und Stallräume zusammen sich befinden, aber nach Stockwerken gesondert. Zwischen den Gebäuden ist der Boden zu einer Tenne geebnet und gestampft oder gepflastert. In der Mitte der Tenne ist ein starker Pfosten eingegraben, an welchem Röhre und Ochsen herumgetrieben werden, wenn man sie dazu benutzt, den Segen der zweimaligen jährlichen Ernte auszdreschen.

Tempel findet man in diesem abgelegenen Theile des Gebirges fast gar nicht, zwar wird Mahadeo auch hier als der oberste Gott verehrt, aber neben ihm hat

jedes Dorf seinen speziellen Schutzgott und außerdem bevölkert der Pahari (Bergbewohner) seine Berge, Ströme, Seen mit einer Menge von Geistern, Feen und Kobolden, die bald wunderbar ihn schützen, bald tückisch ihn verfolgen und foppen, und ihm Unglück bereiten. Ihnen wird, zum Dank wie zur Sühne, geopfert und sie bieten einen der Lieblingsgegenstände für die Erzählungen und Unterhaltungen, die, selbst nach angestrengtester Arbeit, von den Pahari's bis tief in die Nacht hinein, rauchend und um ein Flackerfeuer hockend, fortgeführt werden. — Wenn man diese Geschichten anhört, so glaubt man zurückversetzt zu sein in die Zeiten, wo Elfen, Nixen und Kobolde auch unsere Berge und Wälder bewohnten, und wo Meister Rübzahl sein Spiel trieb.

Mit Ausnahme des Marsches von Palang nach Dilang, der nur zwei Stunden betrug, wurde täglich sieben bis neun Stunden marschirt, um von einem Thal in das andere zu gelangen, auf Fußsteigen, die durch den eingetretenen Nebel und Regen so glatt und schwierig geworden waren, daß häufig die Hände den Füßen zu Hülfe kommen mußten.

Die wenigen Dörfer, welche man antraf, waren wie ausgestorben, denn der Ruf, ein fremder Prinz mit vielen Soldaten und großem Gefolge komme und raube alle Heerden und Weiber, war den Reisenden vorausgegangen, und nicht ein weibliches Wesen, nicht ein Kind oder Schaf ließ sich während der ersten Tagesmärsche blicken; auch die Herbeischaffung der nöthigen Träger aus den weiter unterhalb gelegenen Dörfern hatte die größten Schwierigkeiten. — Prachtvoll und reizend war dagegen die Vegetation, wie sie täglich in ihrer Abwechslung von Wallnußbaum mit Weinranken und Bambus, zu Ahorn, Esche, Weißbuche, Eiche, Morinda- und Roi-Lanne, zu Rhododendron und Birke, die Rücken hinauf und hinab, sich darstellte, nur von herrlich blühenden Sträuchern und Wiesenmatten unterbrochen, und riß einmal ein freundlicher Windstoß die Nebel- und Regenwolken entzwei, und gestattete in die Ferne zu schauen, namentlich hinauf zu den nur eine halbe Tagereise entfernten Schneegipfeln, dann waren durchnäste Kleider, Zelte und Vorräthe vergessen.

Früher muß die Bevölkerung dieser herrlichen oberen Thäler bedeutend stärker gewesen sein als jetzt, denn häufig trifft man in der Mitte der Waldungen offene Stellen, durch besondere Namen bezeichnet, welche noch genau erkennen lassen, daß sie früher beackert oder mit Dörfern besetzt waren. Die steten inneren Fehden und vor allem die Raubzüge der Gorkha's haben diese fruchtbaren Thäler fast zu Einöden gemacht. — Ihre Bewohner gleichen in Körperbau, Gesichtsbildung und Farbe

denen der oberen Nebenthäler des Kali Ganga, nur in den feinen Zügen ihres oft schönen Gesichts ist mehr Wildheit, Verschmittheit und Mißtrauen, als bei jenen. Sie sind indeß ausdauernd und zuverlässig, wenn sie erst wissen, mit wem sie es zu thun haben. Ihre Kleidung ist von der an den südlicheren Abhängen des Gebirges und in der Ebene herrschenden Tracht ganz verschieden. Sie besteht aus einer turbanartigen Mütze, einem bis an die Knie reichenden, vorn offenen Tunika-Rock, Balu genannt, und einem an den Knöcheln eng anschließenden, nach oben immer weiter werdenden Beinkleide, alles aus braunem, grauem oder weißem selbstgesponnenen und gewebten wollenen Zeuge gemacht. Einen farbigen Shawl, Gürtel oder Strick tragen sie um den Leib gewunden und an den Füßen eine Sandale von ungegerbtem Leder, die Haare nach außen. Das ganze Kostüm ist höchst bequem, für Gegend und Klima sehr geeignet und dabei, so lange es neu ist, recht kleidend. Nur schade, daß man stets jedes Weißzeug vermißt, und daß Regen und Sonne die einzigen sind, welche es jemals waschen oder bleichen. Für Mann und Frau ist Kleidung wie Beschäftigung ganz dieselbe. Sie weiß den Acker zu bestellen, wie er die Spindel zu führen. Vielweiberei ist zwar erlaubt, kommt aber fast nie vor, und obgleich der Mann für seine Frau eine für seine Mittel oft sehr bedeutende Summe von ein bis zwei Hundert Rupien*) an deren Eltern bezahlen muß, so ist sie doch meist das entscheidende Prinzip in der Familie und gewöhnlich die Veranlassung zu den hier sehr häufigen Scheidungen. Gefällt ihr nämlich ihr Mann nicht mehr, oder gefällt ihr ein anderer besser, so kehrt sie ohne Weiteres zu ihren Eltern zurück, oder macht mit dem Bevorzugten eine Tour in die Wälder. Im ersteren Falle müssen die Eltern den einfachen, im letzteren muß der Bevorzugte den doppelten Einkaufspreis an den Verlassenen zurückzahlen, und der Patuari spricht gegen ein Geschenk die Scheidung aus.

*) Die Indische Rupie (von rūpya Silber) hat nach der Acte vom 1. Juli 1835 an Werth in englischem Gelde 2 Schilling $\frac{1}{2}$ Pence, oder preussisch 19 Sgr. $\frac{2}{3}$ Pf. Sie werden in Silber (zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 und 2 Rupien) und in Gold (zu 5, 10, 15 und 30 Rupien) ausgeprägt. Red.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeigen.

Getraete:

Marienparochie: Den 7. Februar der Klempnermeister Weise mit U. H. Schirmer. — Der Zimmermann Haase mit J. F. Raue. — Der Handarbeiter Tornauer mit E. C. Leifner.

Ulrichsparochie: Den 9. Februar der Dekonom Schmidt mit D. W. Scholle.

Moritzparochie: Den 7. Februar der Schneidermeister Herrmann mit J. F. Adam. — Der Leistenfabrikant Beige mit U. C. Bachmann.

Glauch: Den 7. Februar der Auktionsgehülfe Henze gen. Koch mit M. D. Ch. Bernstein.

Geborene:

Marienparochie: Den 15. December 1857 dem Bureau-Diätar Dießner ein S., unget. — Den 22. dem Buchbindermeister Janek ein S., Carl Gustav Adolph. — Den 29. dem Schuhmachermeister Mädicke ein S., August Wilhelm Eduard. — Den 5. Januar 1858 dem Schneidermeister Hirsch eine T., Pauline. — Den 19. dem Schlossermeister Küpp eine T., Helene Emma. — Den 3. Februar dem Maurer Hertel eine T., unget. — Den 6. dem Victualienhändler Ohme eine T., todtgeb.

Ulrichsparochie: Den 28. October 1857 dem Musikdirector Tittmann eine T., Urwine Alma. — Den 18. November dem Glasermeister Schulze eine T., Auguste Louise. — Den 23. December dem Schneidermeister Lehmann eine T., Friederike Amalie Pauline. — Den 31. dem Fleischermeister Döring eine T., Erdmuth Louise Magdalene Hedwig. — Den 21. Januar 1858 dem Dekonom Winkler ein S., Carl August Christoph. — Den 7. Februar dem Schaffner Paul ein S., unget.

Moritzparochie: Den 6. December 1857 dem Tischlermeister Hartig Zwillingstöchter: I. Mathilde Selma Olga; II. unget. verstorben. — Den 23. dem Tischler Laßmann eine T., Emilie Hulda. — Den 29. dem Salzsiedemeister Wachsmuth eine T., Amalie Wilhelmine. **Entbindungs-Institut:** Den 31. Januar 1858 ein unehel. S., Friedrich August. — Den 6. Februar ein unehel. S., Rudolph Eduard.

Domkirche: Den 13. Januar dem Böttchermeister Striekel ein S., Wilhelm Christian. — Den 22. dem Böttchermeister Schaaf ein S., Otto Hermann Albert.

Neumarkt: Den 5. December 1857 dem Handarbeiter Jung eine T., Caroline Albertine Theresie. — Den 13. Januar 1858 dem Tischlermeister Janek ein S., Franz Albert.

Glauch: Den 10. December 1857 dem Handarbeiter Dannenberg ein S., Friedrich Louis Otto. — Den 13. dem Geschäftsführer Kurzhals eine T., Melanie Marie. — Den 31. dem Buchdrucker Ströfer ein S., Wilhelm. — Den 1. Januar 1858 eine unehel. T., Auguste Anna. — Den 14. dem Zimmermann Beck eine T., Johanne Friederike Marie. — Den 24. dem Ziegeldecker Horlach ein S., Wilhelm Carl Richard.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 5. Februar des Bureau-Diätars Dießner unget. S., 1 M. 3 W. Entkräftung. — Den 5. ein unehel. S., Richard, 3 M. Entkräftung. — Den 6. des Maurers Hertel unget. T., 3 T. Schwäche. — Den 6. des Hefenhändlers Schmidt T. Rosalie, 2 J. 3 W. Brustentzündung.

Ulrichsparochie: Den 2. Februar des Zimmermeisters Zschernitz Wittwe, 69 J. 6 M. Nervenschlag. — Der Handelsmann Mohrhardt, 88 J. Altersschwäche. — Des Handarbeiters Jordan T. Theresie, 1 J. 3 M. Schwindsucht. — Den 3. die unverehel. Marie Gißler, 88 J. Altersschwäche. — Den 5. des Handarbeiters Kaufmann Wittwe, 64 J. Darmverschwärung. — Den 8. des Schaffners Paul unget. S., 1 T. Schwäche. — Den 9. des Böttchermeisters Eschke T. Clara, 6 M. Schwäche. — Des Schirmsfabrikanten Spieß T. Clara Marie Anna, 3 J. 6 M. Lungenlähmung.

Moritzparochie: Den 4. Februar des Handarbeiters Seipt T. Emilie Bertha, 5 M. 2 W. Gehirnentzündung. — Den 6. die unverehel. Sophie Triebel (nebst todtgeb. T., 23 J. Folgen der Frühgeburt. (Entb.-Inst.) — Den 8. des Läuters an der Marktkirche Beyer nachgel. S., Albert Louis, 36 J. Entkräftung. — Der Musikus Lindermann, 33 J. Lungenschwindsucht. — Den 9. der Tischler Kirchhoff, 23 J. 9 M. Selbstmord.

Domkirche: Den 3. Februar des Bergamts-Canzlisten Schulze nachgel. T. Marie Elise Anna, 13 J. 10 M. Lungenschlag. — Den 9. des Zimmermanns Sprotte Wittwe, 47 J. chronisches Lungenleiden.

Neumarkt: Den 6. Januar ein unehel. S., Otto, 3 M. Brechdurchfall.

Glauch: Den 30. Januar des Buchdruckers Ströfer Ehefrau, 39 J. 8 M. Schwindsucht.